

**73 Prozent mehr Drogentote 2021 in NRW.
Endlich neue Wege gehen - mehr Entkriminalisierung wagen!**

Pressemitteilung von Aidshilfe NRW, akzept NRW und JES NRW
zum Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen



20. Juli 2022 – 693 Menschen sind im vergangenen Jahr in NRW an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben. Das ist trauriger Rekord, zuletzt war diese Zahl vor 30 Jahren so hoch. Im Vergleich zum Jahr 2020, in dem nicht zuletzt durch Corona-bedingt verschlechterten Zugang zu Hilfsangeboten mehr Menschen als zuvor verstorben waren, bedeutet dies nochmals ein Plus von 73 Prozent. Bundesweit sind 1.826 Menschen Drogentodesfälle registriert worden (plus 15 Prozent). Ein „Weiter so“ in der Drogenpolitik dürfe es nicht geben, sagte der Bundesdrogenbeauftragte und Schirmherr des Drogentotengedenktages 2022 Burkhard Blienert hierzu. Die Landesverbände Aidshilfe NRW, akzept NRW und JES NRW bekräftigen diese Forderung zum Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen am 21. Juli.

Hilfsangebote der Aids- und Drogenhilfe retten Leben – wenn sie solide finanziert und niedrigschwellig sind.

„Diese Zahlen, die in 2020 und vor allem in 2021 so stark wie schon lange nicht mehr angestiegen sind, sollten ein Weckruf für uns alle sein“, bestätigt Patrik Maas, Geschäftsführer der Aidshilfe NRW. „Sie zeigen, wie essenziell Hilfsangebote der Aids- und Drogenhilfe für viele Menschen sind. Sterile Konsumutensilien, Erste Hilfe oder der Einsatz von Naloxon im Drogennotfall, ein rechtzeitiger Test und eine frühzeitige Behandlung von Infektionen mit HIV oder Hepatitis C: All dies und viele weitere Maßnahmen sichern das Überleben von drogengebrauchenden Menschen und müssen nicht nur dringend aufrechterhalten, sondern ausgebaut werden.“ Zu befürchten sind durch höherschwellige Angebote und verpasste Chancen der Prävention, Beratung und Testung sowie Behandlung ein Anstieg von Spätdiagnosen für HIV und Hepatitis C, und damit von verhinderbaren Begleiterkrankungen und Langzeitfolgen.

Konkrete Werkzeuge wie Drogenkonsumräume, Substitution und Naloxonschulungen sind bekannt, werden aber noch nicht ausreichend gefördert.

„Der Werkzeugkasten, mit dem wir einen weiteren Anstieg der Drogentodeszahlen in den kommenden Jahren verhindern können, ist bekannt“, meint Eva Gesigora, Vorstandsmitglied von akzept NRW. „Drogenkonsumräume, Substitution, Naloxon, Drug Checking: Das sind einige der wesentlichen Bausteine. Vieles ist hier in den letzten Jahren verschlafen worden. Die noch für dieses Jahr angekündigte gesetzliche Grundlage für Drug Checking sollte auch in NRW zügig genutzt werden. Das NALtrain-Projekt treibt zwar endlich die Ausbildung von Trainer*innen für die Anwendung des Notfallmedikaments Naloxon voran. Sichergestellt werden muss aber auch die Finanzierung der Schulungen für drogengebrauchende Menschen. Und nicht zuletzt muss die Politik dringend Lösungen entwickeln, um den drohenden Substitutionsnotstand entgegenzuwirken, inklusive eines vielfältigen Angebots an Diamorphinambulanzen. Das ist schon lange kein Problem nur des ländlichen Raums mehr.“

Kontakt:

Aidshilfe NRW e.V. · Lindenstraße 20 · 50674 Köln

Dr. Guido Schlimbach · Pressesprecher

Fon 0221-925996-17 · Fax 0221-925996-9 · guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de · nrw.aidshilfe.de

Als mittelfristige Lösung wird die weitere Entkriminalisierung unumgänglich sein.

Torsten Zelgert, Projektleitung von JES NRW schließt: „Diese Maßnahmen sind längst überfällig, aber alle nur behelfsmäßige Lösungen für das eigentliche Problem: Repression und Strafverfolgung! Entkriminalisierung ist das Zauberwort. Denn nur wenn drogengebrauchende Menschen nicht mehr systematisch ausgegrenzt, verfolgt und inhaftiert werden, können wir das Sterben beenden.“ Eine regulierte Legalisierung würde die Lebensbedingungen drogengebrauchender Menschen eklatant verbessern. Politische Entwicklungen sind aktuell vor allem mit Blick auf Cannabis und Kokain im Gespräch. Solange das Betäubungsmittelgesetz nicht entsprechend längst vorhandener wissenschaftlich fundierter Fakten überarbeitet wird, bleibt nur der altbekannte Zielfokus: das Reparieren der durch die Drogenprohibition verursachten Schäden. Mit dem legalen Zugang zu qualitätsgesicherten Substanzen sind gesundheitliche Spätfolgen und Todesfälle weitestgehend vermeidbar. Und er ließe endlich einen effektiven Jugendschutz zu.



*Der 21. Juli bietet sowohl einen Rahmen für individuelles Gedenken an verstorbene Freund*innen als auch die Gelegenheit, für die drogenpolitischen Missstände zu sensibilisieren, die für das Sterben mitverantwortlich sind. Das bundesweite Motto lautet in diesem Jahr „25 Jahre Gedenktag - Trauer um mehr als 34.000 Drogen gebrauchende Menschen“ und weist damit auf die Zahl der Menschen hin, die seit Ausrufung des Gedenktags verstorben sind.*

Eine bundesweite Übersicht über Aktionen und Veranstaltungen sowie weiterführende Informationen finden Sie unter gedenktag21juli.de.

Kontakt:

Aidshilfe NRW e.V. · Lindenstraße 20 · 50674 Köln

Dr. Guido Schlimbach · Pressesprecher

Fon 0221-925996-17 · Fax 0221-925996-9 · guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de · nrw.aidshilfe.de